This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.

+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.

+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.

+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at `http://books.google.com/`

Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

+ *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.

+ *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.

+ *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.

+ *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter `http://books.google.com` durchsuchen.

DS135
F9
M865
1867

STANFORD
LIBRARIES

Gedächtnissrede

auf den

verewigten Herrn Salomon Munk,

Professor am Collége de France.

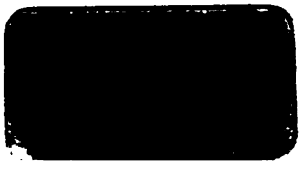
Am 17. Februar 1867 im Bet ha-Midrasch gehalten

von

Dr. Ad. Jellinek,

Prediger der israelitischen Cultusgemeinde in Wien.

WIEN,
Herzfeld & Bauer.
1867.



Meine Herren!

Als vor zwei Jahren die Kunde sich verbreitete, dass Salomon Munk in Paris zum Professor des Hebräischen, Chaldäischen und Syrischen an einer Stätte ernannt worden ist, welche vor ihm Orientalisten von dem Rufe Quatremère's und Renan's eingenommen hatten, und von Männern ernannt worden ist, welche durch seine Ernennung die Grundlagen des Christenthums vor feindlichen Angriffen sichern wollten, da versammelten wir uns in diesen der Pflege des Geistes gewidmeten Räumen, um die Wichtigkeit dieser Thatsache zu beleuchten und die Ueberzeugung in uns hervorzurufen, dass selbst jene Wissenschaft, deren höchstes Ziel es ist, die literarischen Strömungen vergangener Jahrhunderte zu verfolgen, mit dem Leben der Gegenwart nicht ausser allem Zusammenhange steht, dass vielmehr jede echte wissenschaftliche Forschung, möge ihr Gebiet noch so entlegen erscheinen, abwehrend und anregend, berichtigend und erleuchtend auf die Zeitgenossen einwirkt; und heute ist es derselbe Salomon Munk, zu dessen Ehre wir uns hier wieder zusammengethan haben. Allein wie verschieden ist die Stimmung, welche uns am 21. Januar 1865 beherrschte, von der heutigen, am 17. Februar. Damals schlugen unsere Herzen freudig einem Manne entgegen, der, unseres Stammes

und unseres Glaubens, in einer Weltstadt und Hauptstadt der Wissenschaften zu den höchsten Ehren gelangte, welche ein Gelehrter überhaupt dort erreichen kann, als Lohn seiner literarischen Verdienste Männern angereiht wurde, deren Frankreich sich rühmt, und ein Katheder bestieg, welches nicht blos für seine Kenntniss der vorderasiatischen Sprachen und deren Literatur, sondern mehr noch durch ihn für die Juden Zeugniss ablegte, dass sie von jeder Feindseligkeit gegen den Glauben ihrer christlichen Mitbürger frei sind — und heute sind es Trauer und Wehmuth, die uns über das plötzliche Hinscheiden dieses Mannes und die jähe Unterbrechung seiner Lehrthätigkeit erfüllen!

Wie soll ich nun vor Ihnen das Gedächtniss Salomon Munk's feiern? Soll ich Sie einladen, mit mir einen Gang auf dem Felde der Wissenschaften zu machen, um Ihnen zu zeigen, mit welchem unermüdlichen Fleisse und welchem glänzenden Erfolge er dasselbe seit mehr denn drei Jahrzehenden angebaut hat? Soll ich Ihnen den in der Schule Griechenlands und Roms klassisch gebildeten Geist, den gründlichsten Kenner der jüdisch-arabischen Literatur, den Geschichtschreiber Palästina's und der Philosophie der Juden im Mittelalter, den Entzifferer phönicischer Inschriften, den Entdecker verloren geglaubter einflussreicher Werke, den Mitarbeiter am Dictionnaire des sciences philosophiques, die Leistungen des Exegeten, Philologen und Historikers schildern? Oder soll ich Ihnen blos den Mann vorführen, welcher in eine Menge hebräischer und arabischer Handschriften sich vertieft, um uns das geistige Leben der Juden im Mittelalter, ihren Antheil an dem wissenschaftlichen Kampfe ihrer Zeit mit französischer Klarheit und deutscher Gründlichkeit darzustellen? Nein, meine Herren! Nicht Bewunderung dem Verewigten will ich heute wecken, nicht mit einer Inschrift des Ruhmes sein frisches Grab

schmücken, sondern einen Platz möchte ich ihm erobern in Ihrem Herzen, in dem Herzen eines Jeden, auch des Nichtgelehrten, das nicht ungerührt bleiben kann bei dem Anblicke eines Menschen, welchen das Geschick auf die härteste Probe stellt, und der eine hohe sittliche Energie bethätigt in dem, was den Mittelpunkt seines Lebens ausmacht. Denn die Bewunderung hält uns in scheuer Ferne von dem Gegenstande, dem wir sie zollen, während der warme Hauch der Sympathie unser Herz erweicht, erweitert und demjenigen öffnet, für welchen wir sie hegen. Darum will ich das echt Tragische in seinem Leben und das wahrhaft Ethische in seiner wissenschaftlichen Thätigkeit mit besonderem Nachdrucke hervorheben. Diese beiden Momente, hoffe ich, werden ihm Ihre freundliche Theilnahme gewinnen und einen dauernden Platz in Ihrem Herzen verschaffen.

Denken Sie sich einen Mann, der frischen Muthes ein Schiff besteigt, um nach langer, beschwerlicher Meerfahrt ein lang ersehntes Ziel zu erreichen. Jede Wetterwolke am Himmel beunruhigt ihn, und jeder siegende Sonnenstrahl belebt sein Herz von Neuem. So trägt ihn das schaukelnde Fahrzeug zwischen Furcht und Hoffnung Tage und Wochen, bis endlich der Hafen in der Ferne sichtbar wird. Alle Mühseligkeiten sind verwischt und vergessen, der Gedanke, bald am erwünschten Ziele zu sein, erfüllt ganz seine Brust. Da, unweit der Meeresküste, bricht ein Sturm los — wer malt den Schrecken im Antlitze, die namenlose Pein im Innern des Reisenden? Sollen die schäumenden Meereswogen, die das Schiff umherschleudern, seine theuersten Ideale mit unerbitterlicher Grausamkeit für immer begraben? Doch lassen wir das Reich der Phantasie und erinnern wir uns einer wahren Begebenheit, jenes Strassburger Rabbiners Samuel Schlettstadt aus dem 14. Jahrhundert, der durch die Böswilligkeit

abtrünniger Stammgenossen zur Flucht genöthigt wird, in's Morgenland wandert und nach Jahren, ein besseres Los hoffend, in sein Vaterland, zu seiner Gemeinde und den Seinen zurückkehrt. Die Vorsteher, Aeltesten und Schüler des grossen Talmudlehrers, dessen Sohn Abraham in ihrer Mitte, eilen ihm entgegen, ein Kahn trägt sie über den Rhein und, o grausames Gewässer, das Fahrzeug stürzt um, der Sohn wird von den Tiefen verschlungen, und vergebens breitet Samuel am jenseitigen Ufer die väterlichen Arme aus! Wer schildert die Erschütterung des Vaters in dem Momente, als der schwankende Kahn das Gleichgewicht verliert und der Rhein dessen theuerste Hoffnung begräbt? Nun, meine Herren, fast eben so tragisch war die Situation unseres Munk seinem vorzüglichsten Geisteskinde gegenüber!

Im Jahre 1833 veröffentlichte er zum ersten Male zwei Capitel des arabischen Originals von Maimonides' „More Nebuchim" im vierten Theile des Cahen'schen Bibelwerkes bei Gelegenheit einer Abhandlung „über den Cultus der alten Hebräer." Nur schüchtern wagt die Hoffnung in seinen Geist einzuziehen, dass es ihm einst möglich sein werde, das philosophisch-theologische Werk des grossen Meisters der Synagoge vollständig und in würdiger Weise ausgestattet zu veröffentlichen, da die jüdische Wissenschaft zu jener Zeit, besonders was die materielle Unterstützung und die rege Theilnahme eines grössern Leserkreises betrifft, in ihren ersten Anfängen war. Ein Jahr vorher hatte Zunz, der Meister der jüdischen Wissenschaft unserer Tage, sein grundlegendes Werk: „Die gottesdienstlichen Vorträge der Juden" herausgegeben. Heute mit Gold bezahlt, fand dieses Werk nach seinem Erscheinen trotz des geringen Preises von zwei Thalern nur wenig Käufer, und der Verleger war später genöthigt den ursprünglichen Preis auf die

Hälfte herabzusetzen. So schwach war die geistige wie die materielle Theilnahme an der echten wissenschaftlichen Erkenntniss der jüdischen Literatur noch vor drei Jahrzehenden.

Auch der wissenschaftliche Apparat zur Herausgabe des „More Nebuchim" war unvollständig, denn die kaiserliche Bibliothek in Paris, wo Munk lebte, besass blos lückenhafte Handschriften vom 2. und 3. Theile des arabischen Originals. Allein die wissenschaftliche Begeisterung kennt keine Schwierigkeiten und trotzt in ihrer Kraft allen Hindernissen.

Munk gelangt in den Besitz einer venetianischen Ausgabe des hebräischen „More Nebuchim", welche am Rande eine Abschrift des arabischen Originals zum Theile enthält, macht eine Reise nach Oxford, um sechs Handschriften der Bodlejana zu vergleichen, knüpft Verbindungen an mit der Bibliothek in Leyden, welche ihm zwei Handschriften zur Verfügung stellt, und so wird er allmälig, durch unermüdliche Ausdauer und das freundliche Entgegenkommen christlicher Gelehrter, in den Stand gesetzt, einen correcten Text seines Lieblingswerkes herzustellen. Auch die Aussichten auf die sehr bedeutenden Geldmittel, welche die Drucklegung desselben erheischt, werden heiterer durch die Sonne, welche der Baron James Rothschild und dessen für den Ruhm des Judenthums begeisterte Gattin der jüdischen Literatur aufgehen liessen. Nach mehr denn dreissig Jahren, nach vielfältigen Studien und langen Nachtwachen steht Salomon Munk am Ziele seiner Arbeiten, seiner kühnsten Hoffnungen und seiner theuersten Wünsche: die arabische Abschrift ist fertig, die Uebersetzung fast vollendet, das Material zu den erläuternden Noten zusammengebracht, die grossen Druckkosten sind gesichert, und das literarische Schifflein ist nach langjährigem Schwanken bereit, in den Hafen einzukehren. — Da, o tragisches Geschick, verliert Salomon Munk das Licht

seiner Augen!! Wer in der Seele dieses Mannes hätte lesen können, als die ersten Aerzte in Paris ihm ankündigten, dass sein Augenleiden unheilbar ist, und dadurch im ersten Momente das Todesurtheil über sein literarisches Lieblingskind aussprachen! Ach, er selbst schildert uns in der Vorrede zum ersten Theile des „More Nebuchim" den Schmerz, der seine Seele zerriss, als er auf die Erfüllung seines theuersten Wunsches für immer verzichten und die Arbeit seiner Nächte in ein flüchtiges Traumgebilde zerfliessen sollte!

Allein seine wissenschaftliche Begeisterung feierte jetzt den höchsten Triumph! Beraubt des Augenlichtes, aber mit einem riesenhaften Gedächtnisse ausgestattet und die glühendste Liebe zu seinem Geisteskinde im Herzen bergend, schritt er gefasst und ergeben, ein Held der Resignation, an die Arbeit, an eine zehnjährige Arbeit, und wie ergreifend ist es, den Mann in seiner Arbeitsstube zu betrachten! Da sitzt er mit lichtlosen Augen, die Ruhe des Weisen, die Ergebung des Frommen und den Ernst des Gelehrten in den Mienen, und lauscht verschiedenen Vorlesern, welche ihm 365 Octav-Seiten arabischen Text fast vorbuchstabiren, fragt, ob hier das Vocal-, dort das Verschärfungszeichen, hier der Punkt, dort der Strich am rechten Orte stehe, erinnert sich im Allgemeinen einer Stelle aus Aristoteles, eines Ausspruches im Talmud oder im Midrasch, weiss aber nicht genau anzugeben, wo die eine oder der andere sich finde. Was ist da zu thun? Besässe er sein Augenlicht, so würde ihn der Anblick des Buches und der Seiten rasch auf die Spur führen; in seiner Lage aber muss er sich mit Geduld waffnen, sich viele Blätter vorlesen lassen, um seine Erinnerungen durch den Wortlaut der betreffenden Schriften zu controliren. Und in welche peinliche Situation versetzt ihn die Correctur seines Werkes! Jeder, der nur einmal eine Schrift hat drucken lassen, weiss aus Erfahrung,

welche entgegengesetzte Empfindungen das Corrigiren in dem Autor hervorruft. Der Aerger über die Nachlässigkeiten des Setzers und die Befriedigung über die endlich verbesserten Druckfehler lösen einander unzählige Male ab und bilden in ihrem oft sich wiederholenden Wechsel gleichsam den würzigen Theil im Schriftstellerleben. Ganz anders bei unserem erblindeten Munk! Der Buchdruckerjunge bringt einen Bogen nach dem andern, aber Munk kann keinen mit eigenen Augen sehen, wird von der Ungewissheit gequält, ob nicht der Sinn eines Satzes durch einen Druckfehler entstellt worden sei, und muss auf den schriftstellerischen Genuss Verzicht leisten, an dem Anblick eines correcten Bogens sich zu erfreuen. Sind solche Erlebnisse eines Mannes nicht wahrhaft tragisch, und kann irgend ein fühlendes Herz von denselben ungerührt bleiben?

Eben so mächtig dürfte das ethische Moment in der wissenschaftlichen Thätigkeit Munk's auf uns wirken, in der Thätigkeit nämlich des Herausgebers, Uebersetzers und Erklärers fremder Werke, und ich erbitte mir, meine Herren, Ihre Erlaubniss, bei diesen drei Punkten länger verweilen zu dürfen, um Sie zu überzeugen, dass nicht blos das Wissen und Können, sondern auch das sittliche Wollen bei der Herausgabe, Uebersetzung und Erklärung eines fremden Werkes in Rechnung gebracht werden müsse.

Ein Gelehrter fasst den Entschluss, die literarische Arbeit eines bedeutenden Mannes herauszugeben. Er wird vor Allem die genaueste Kenntniss der Sprache besitzen, in welcher jene geschrieben ist, mit dem eigenthümlichen Styl seines Autors sich bekannt machen, und auf dem wissenschaftlichen Gebiete, auf welchem dieser sich bewegt, heimisch sein müssen. Nun liest er und findet lückenhafte Stellen, studirt und trifft Sätze, die keinen rechten Sinn geben; sofort denkt er an die Flüch-

tigkeit oder an das mangelhafte Verständniss des Abschreibers, und muss nun entweder andere Abschriften vergleichen oder nach langem Sinnen, indem er den Zusammenhang und die Redeweise des Autors zu Rathe zieht, die echte und ursprüngliche Leseart ermitteln.

Sind die Schriftzüge sehr alt und unterscheiden sich die Buchstaben, wie dies beim Hebräischen und Arabischen der Fall ist, durch Punkte, Striche, Oeffnungen und Schliessungen, so muss die Aufmerksamkeit des Herausgebers um so reger und schärfer sein. Das Werk des fremden Autors hat die Presse verlassen: wer kennt all' die Mühen und all' die Anstrengungen, welche der Herausgeber aufbieten musste, um es so herzustellen und es dem Leser in derselben Gestalt zu übergeben, in welcher der Verfasser es zurückgelassen hatte? Wer zählt die Tage, die Jener opfern, berechnet die Sätze, über welche er nachdenken, misst die Sorgfalt, die er anwenden musste, damit die Ideen des Autors nicht entstellt würden? Und für wen all' dieser Fleiss und dieser Eifer? Für das Geisteswerk eines Andern, eines Fremden! Erfordert die Thätigkeit des Herausgebers nicht viel Selbstverläugnung, strenge Gewissenhaftigkeit, liebevolle Hingabe, sittliche Energie, ich möchte sagen, die Liebe eines Waisenvaters, der ein fremdes Kind grosszieht und in der treuen Pflichterfüllung seinen einzigen Lohn findet?

Der Uebersetzer ist wohl befreit von der mühevollen Säuberung und Reinigung des Originals, indem er in der Regel einen lesbaren Text bereits vor Augen hat; allein seine Arbeit setzt wieder andere Geisteskräfte in Bewegung und wendet sich nicht blos an den Gelehrten, sondern auch an sein künstlerisches Nachschaffen. Denn was der Verfasser in einer bestimmten Sprache und in einem ihm eigenen Style ausgedrückt hat, soll der Uebersetzer so reproduciren, dass weder der Inhalt

noch die ursprüngliche Form verkürzt und dem Genius der Sprache, in welche er überträgt, keine Gewalt angethan werde. Rabbi Moses ben Maimon selbst fand es für nöthig, seinem hebräischen Uebersetzer Samuel Ibn Tibbon die Bedeutung der Uebersetzungskunst an's Herz zu legen, ihm Regeln aufzustellen, welche er bei der Uebersetzung seines „More Nebuchim" zu befolgen habe, und ihn auf die arabischen Uebersetzer des Galenus und des Aristoteles, auf Honein und dessen Sohn, als auf nachzuahmende Muster hinzuweisen. Nun ist die Verwandtschaft zwischen dem Hebräischen und dem Arabischen in grammatischer wie in lexikalischer Beziehung eine so grosse, dass dem Uebersetzer ein weites Feld zur Nachbildung offen ist; er braucht blos die Triebkräfte der einen Sprache zu wecken, um ein Reis der anderen ihr aufzupfropfen und mit ihr zusammenwachsen zu lassen. Welche zahlreichen Schwierigkeiten aber hat Der zu überwinden, welcher dem Geiste eines Werkes die morgenländische Tracht abziehen und ihn in ein modernes Sprachgewand kleiden, hier den Faltenwurf zusammenziehen, dort den enganliegenden Theil erweitern, hier die schreienden Farben mildern, dort einen matten Teint der Harmonie wegen erhöhen soll! Und wenn er seine Uebersetzung vollendet, seinen Autor in die moderne Gesellschaft eingeführt hat, und der Leser mit demselben leicht verkehren und mit Behagen sich mit ihm verständigen kann, so ist das Werk nicht Geist von seinem Geiste, sondern das Eigenthum eines Fremden, so strahlt die Sonne des Verfassers in ihrem hellen Glanze, während das Geisteslicht des Uebersetzers kaum durchschimmert!

Der Ausleger oder Erklärer endlich muss den Horizont seines Autors erweitern, muss das, was dieser blos angedeutet, näher ausführen, was er bei seinen Zeitgenossen als bekannt voraussetzen konnte, nachholen, Parallelstellen aus dessen

Schriften, die den angegebenen Sinn eines Capitels oder eines wichtigen Punktes verbürgen, zusammentragen, in dessen Ideenwelt sich so heimisch machen, dass ihm die leiseste Nuance verständlich wird. Hier, auf dem Gebiete dieser Thätigkeit, tritt allerdings die Subjectivität des Erklärers mehr in den Vordergrund, allein die Gewissenhaftigkeit gebietet ihm nichts Ueberflüssiges heranzuziehen, was allerdings seiner Belesenheit Bewunderung verschaffen könnte, sondern die kleinliche Eitelkeit zurückzudrängen und nur das beizubringen, was das Verständniss seines Autors zu erleichtern und zu fördern im Stande ist.

So spricht die dreifache Thätigkeit des gewissenhaften Herausgebers, Uebersetzers und Erklärers eines fremden Werkes für den ethischen Vollgehalt dessen, der ihr seine besten Kräfte widmet, und sie legt auch in der That ein glänzendes Zeugniss ab für den wahrhaft ethischen Charakter Salomon Munk's! Mit Recht durfte er das Bekenntniss ablegen, „dass er es als eine heilige Pflicht erachtete, die wichtigste Arbeit seines Lebens mit religiöser Genauigkeit (religieuse exactitude) auszuführen." Denn wie viele Handschriften zog er zu Rathe und wie viele Nächte musste er opfern, um die Ideen seines Autors von den Entstellungen nachlässiger Abschreiber zu befreien, mit welcher Pietät ging er an die Uebersetzung, erwog er jedes französische Wort, welches an die Stelle des Originals treten sollte, mit welcher Umsicht und bescheidenen Selbstbeschränkung sammelte und ordnete er jenes Material, welches seiner klaren und durchsichtigen Erklärung als Grundlage diente!

Diese sittliche Energie bethätigte er im höchsten Grade bei der Herausgabe, Uebersetzung und Erläuterung des „More Nebuchim," dieser philosophischen Bibel der Juden. Ich sage „dieser philosophischen Bibel der Juden." Denn wie die Bibel

selbst in jenen Theilen, deren Geltung durch die Macht der Geschichte gebrochen wurde, uns immer noch erhebt durch die erhabenen Ideen, welche die heilige Quelle der Gesetze und Anordnungen bilden, so behält der „More Nebuchim", trotzdem der Thron des philosophischen Königs des Mittelalters, dessen Vasall auch Maimonides war, die Alleinherrschaft des Aristoteles, längst erschüttert ist, durchgehends seine Bedeutung durch das Streben des Verfassers, das Bewusstsein der Zeit mit dem Inhalte des Judenthums auszusöhnen und die Kluft zwischen der alten Lehre und der modernen Denkweise auszufüllen, ein Streben, welchem die besten Geister unseres Volkes bis auf den heutigen Tag nacheiferten. Wie die Bibel ferner die Mutter einer grossen Literatur wurde, und dem Denken Richtung und Ziel anwies und anweist, so weckte der „More Nebuchim" eine grosse Schaar von Männern zur geistigen Thätigkeit auf und rief zahlreiche Werke in der Form von Erklärungen, Vertheidigungen und Fortbildungen hervor. Den Text dieser philosophischen Bibel nun hat Salomon Munk, ich möchte sagen, mit masoretischer Genauigkeit durch die Benutzung von Handschriften in Paris, Oxford und Leyden, wie ich bereits früher zu erwähnen Gelegenheit hatte, behandelt, sie so gewandt in die moderne Sprache der Franzosen übertragen, dass selbst geborene Franzosen von bewährtem literarischen Rufe sie anerkannten, und in einer Weise commentirt, dass der reiche Wissensschatz des Erklärers nur zur Verherrlichung des Autors sich erschliesst. Er selbst, Salomon Munk nämlich, zieht sich bescheiden in den Hintergrund zurück und ist zufrieden, wenn nur Maimonides' Denkerstirne von jedem Wölkchen frei und keines seiner Worte einem Missverständnisse ausgesetzt ist.

Und vereinigt nicht die kurze Lehrthätigkeit des Verewigten am Collége de France diese beiden Momente, das tragische wie das ethische, in sich? Die höchste Anerkennung

seines Gelehrtenberufes wird ihm zu Theil, indem er zum Nachfolger Renan's bestimmt wird; kann er sich ihrer aber ungetrübt freuen? Tastend und tappend musste der Erblindete den Lehrstuhl besteigen, auf den Anblick der Zuhörer, deren Mienenspiel auf die Inspiration des Vortragenden so mächtig einwirkt und einen geheimen Rapport zwischen Lehrer und Hörer schafft, verzichten, aus sich allein und aus der Begeisterung für sein Volk die Kraft schöpfen, um, gestützt auf den Stab seines Gedächtnisses, durch Syrien, Palästina und Chaldäa zu wandern, und die Literaturen, welche einst auf diesem Boden des Alterthums geblüht haben, zu schildern!

Ich frage Sie nun, meine Herren, können Sie sich diesen Mann vergegenwärtigen bei seiner schriftstellerischen Thätigkeit oder auf dem Katheder, einen Mann, dessen grosse Leistungen nur von seiner Bescheidenheit übertroffen werden, ohne ihm einen Platz in Ihrem sympathischen Herzen einzuräumen? Oder wäre ich von einer Illusion befangen, wenn ich hoffe, ihm Ihre Zuneigung gewonnen zu haben? Von diesem Manne, meine Herren, gilt dasselbe, was einst ein Gedächtnissredner auf das Hinscheiden Rabina's aussprach, welcher gleichfalls viel Fleiss und Mühe auf die Erhaltung fremder Arbeiten verwandte, indem er den Grund zur Sammlung des Talmuds legte. „Ihr Palmen," rief jener alte Gedächtnissredner aus, „die kein Sturm beugen und denen selbst der sandige Boden nicht die Fruchtbarkeit rauben kann, ihr Bilder des Frommen nach dem Worte des Psalmisten, schüttelt euer blätterreiches Haupt als Zeichen der Trauer, dass ein Frommer, einst so stark, ausdauernd und fruchtbar, hingestreckt und gebrochen vor uns liegt: o, meine Hörer, lasset uns den hellen Tag zur tiefschwarzen Nacht machen wegen eines Mannes, dessen Fleiss Nächte in Tage verwandelte." Ja, Du verklärter Geist, zu

dessen Ehre wir uns hier versammelt haben, Du warst ein Frommer, nicht etwa ein „Chasid," der in müssiger Beschaulichkeit und durch das Murmeln von zahlreichen Gebeten sich den Himmel zu sichern wähnt, sondern ein „Zaddik," ein Frommer, der gleich der Palme ausdauernd in der Arbeit und reich an Früchten ist, ein Frommer, dessen Thatkraft kein Sturm zu brechen, kein Missgeschick zu entwurzeln vermag, ein Frommer im Geiste der Thora, welche von Moses aussagt, dass er ein „Diener Gottes," ein Arbeiter für Gott und dessen Reich der Wahrheit war. Ein Frommer warst Du, Verklärter, Dein ganzes Leben ein Leben voll Arbeit und sittlicher Hoheit, Nächte hast Du in Tage verwandelt, nicht blos als Du beim Lampenscheine die Werke unserer grossen Denker studirtest, sondern auch als die Tage Dir zu Nächten wurden, der Schleier der Blindheit Dein Auge einhüllte. Gerade in dieser Periode Deines Lebens hast Du eine Arbeit vollendet, welche „die Leuchte des Mittelalters" in ihrem herrlichsten Glanze uns zeigt, und einen Lehrstuhl bestiegen, von welchem aus Du Licht verbreitetest über das Schriftthum Deines Volkes. Ein Frommer warst Du, hast Deine ganze Kraft der Wissenschaft und der Erforschung der Wahrheit hingegeben, Deiner trauernden Witwe und Deinen verwaisten Kindern nichts zurückgelassen, als einen Namen, welcher den Begüterten in Israel ein Mahnruf sein muss, ihnen ihre hilfreichen Sympathien zu bethätigen. Ein Frommer warst Du, und reicher Lohn wird Dir auf Erden noch zu Theil werden. Ja, auf Erden noch! Denn es gibt ein irdisches Paradies und eine irdische Hölle, welche von den Geistern der Geschichtschreibung bewacht und vertheilt werden. Gar Viele, die während ihres Lebens ihr goldumstrahltes Haupt so stolz trugen, und vor denen die feige Menge sich in den Staub warf, werden ohne Erbarmen von den dienstthuenden Geistern der Historie in die Hölle ge-

schleudert, aus der kein Kadisch und kein Almosen, keine Protection und keine Schmeichelei sie befreien kann, während die Bescheidenen und Demüthigen, deren Lebensstrom die Gefilde der Menschheit geräuschlos tränkte und befruchtete, die unermüdlich thätig waren für die Erleuchtung ihrer Mitmenschen, einen Ehrenplatz erhalten im Paradiese der Geschichte, deren Eingang von der Wahrheit bewacht wird, von jener Wahrheit, welche nach dem Ausspruche der Alten ein Gottessiegel ist, das von den Geschichtschreibern gebraucht wird, wenn sie ihr letztes Urtheil mit den unerbittlichen Mienen der Gerechtigkeit niederschreiben und besiegeln! Die Pforte dieses Paradieses steht offen allen Frommen, welche Diener Gottes, Arbeiter auf dem Felde der Wahrheit, bescheiden, milde, freundlich und versöhnlich waren: wohlan denn, ziehe ein, verklärter Geist Salomon Munk's, die Engel der Geschichte eilen Dir entgegen, um Dir einen ewigen Platz unter den hervorragenden Männern unseres Volkes anzuweisen, und Deinen Namen im Lichte historischer Unsterblichkeit glänzen zu lassen!

Druck von C. Biel in Wien.